

Vertrauen und Verrat

Von Seira-sempai

Kapitel 5: Aufgeflogen

Als ich am nächsten Morgen durch das laute Klingeln meines Weckers aus dem Schlaf gerissen wurde, schaltete ich diesen kurzerhand wieder aus und schloss meine Augen wieder. Ich hatte einfach keine Lust, jetzt aufzustehen, dazu war ich viel zu müde. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich irgendwie falsch im Bett lag. Außerdem trug ich noch meine Jeans und meinen Pullover. Nicht einmal die Straßenschuhe hatte ich ausgezogen! Nur langsam drangen die Ereignisse der letzten Tage zu meinem Gehirn durch und dieses verarbeitete sie. Schläfrig setzte mich auf und warf einen Blick auf mein Bett. Ich musste es einfach wissen, ob Kian noch da war. Und tatsächlich: Er lag in meinem und schlief seelenruhig. Hatte ihn der Wecker gar nicht geweckt? Eigentlich hätte er durch den Lärm aufwachen müssen. Doch Kian schlief einfach weiter, murmelte etwas unverständliches im Schlaf und war danach wieder still.

Plötzlich klingelte es an meiner Wohnungstür. Verschlafen lief ich zu dieser und öffnete sie verwirrt. Noch verwirrter war ich, als auf einmal Ryan vor mir stand und mich besorgt anschaute. „Wie siehst du denn aus?! In zehn Minuten geht die Schule los!“

Erschrocken blickte ich meinen Klassenkameraden an. Dann wanderte mein Blick langsam zur Uhr! Tatsächlich! Es war schon Viertel nach sieben! Gerade wollte ich schnell meine Sachen in den Rucksack stopfen, als Ryan mich an den Schultern packte und auf meinem Pullover deutete. „Willst du dir nicht lieber andere Klamotten anziehen?“

Ich schaute das besagte Kleidungsstück an, dann riss ich erschrocken meine Augen auf. Das durfte nicht wahr sein! Wieso war mir das nicht früher aufgefallen?! Ein riesengroßer rotbrauner Fleck war mitten auf dem Pullover, aber das war kein normaler Fleck, sondern Kians Blut. „Ich- eh...“

Ryan schien Verdacht zu schöpfen. „Was ist das?! Und keine faulen Ausreden!“

Fieberhaft suchte ich nach einer halbwegs glaubwürdigen Erklärung, in der weder mein bester Freund noch Wölfe vorkamen, aber mir fiel keine ein. Einen Augenblick dachte ich sogar darüber nach, einfach in die Schule zu gehen, verwarf diesen Gedanken aber sofort wieder, immerhin konnte ich Kian doch jetzt nicht einfach fast einen ganzen Tag lang allein lassen! Entschuldigend sah ich zu Ryan. „Ich geh heute nicht in die Schule. Sag den Lehrern, ich sei krank oder irgendetwas anderes! Ich zähle auf dich!“ Mit diesen Worten schob ich meinen völlig verdutzten Klassenkameraden vor die Tür und schloss diese, bevor er auch überhaupt nur eine Chance hatte, etwas zu erwidern. Ich lehnte mich an die jetzt geschlossene Tür.

„Hey!“, hörte ich ihn rufen, „Du kannst doch nicht einfach die Schule schwänzen.“

Kraftlos rutschte ich an der Tür herunter, bis ich auf dem Boden saß. „Lass dir etwas

einfallen. Bitte. Ich kann heute wirklich nicht!“

Ryan rief noch einmal laut und wütend meinen Namen, bevor ich hörte, wie er den Gang entlang rannte, wahrscheinlich um nicht zu spät zur Schule zu kommen. Erst nachdem ich lange keine Geräusche mehr hörte, stand ich langsam wieder auf, zog meine völlig blutverschmierten Sachen aus und tauschte sie gegen andere. Dann öffnete ich das Fenster einen Spalt, schnappte mir eine Decke, schob die Couch in mein Schlafzimmer, bevor ich mich auf diese legte, in die Decke einwickelte und wieder einschlief. Doch dieses Mal hatte ich wenigstens daran gedacht, die Schuhe auszuziehen. Keinen Gedanken mehr an die Schule verschwendend, schlief ich wieder ein.

„Alec?“, hörte ich eine weit entfernte Stimme, welche immer lauter wurde. „Alec!“ Ich öffnete meine Augen und blickte in die von Kian. „Was ist denn?“, murmelte ich verschlafen und setzte mich auf.

„Nichts...“, entgegnete er mit einem Grinsen im Gesicht, „Aber es ist bereits Nachmittag und ich dachte, es wäre besser, wenn ich dich wecken würde.“

Ich nickte. „Danke. Sonst hätte ich womöglich bis heute Abend geschlafen...“ Dann musterte ich Kian von oben bis unten. Er lag noch in meinem Bett und schien sich auch nicht recht viel bewegt zu haben. „Möchtest du etwas trinken?“, fragte ich, „Mehr als Leitungswasser kann ich dir aber immer noch nicht anbieten. Ich war noch nicht einkaufen.“

Kian nickte und nahm das Glas Wasser, was ich ihm wenig später reichte entgegen. „Danke. Mach dir meinetwegen keine Umstände. Ich hab mich einfach bei dir ohne Vorwarnung eingenistet, da kann ich nicht noch erwarten, dass du darauf vorbereitet sein sollst.“

„Trotzdem!“, widersprach ich, „Jeder andere Haushalt hätte sicher wenigstens etwas essbaren auf Lager gehabt. Nur ich nicht...“

In diesem Moment klingelte mein Handy. Ohne weiter nachzudenken, hob ich ab.

„Hallo?“

„Was heißt hier ‚Hallo‘?!“, schrie mir George in das Ohr, „Ich fasse es nicht, dass du einfach die Schule schwänzt! Was glaubst du, was für einen Ärger wir deinetwegen haben?!“

„Entschuldigt, mir ist etwas wichtiges dazwischengekommen.“, versuchte ich, die Lage zu erklären, ohne irgendetwas zu verraten, „Was habt ihr den Lehrern gesagt?“

„Du liegst mit einer Grippe im Bett.“, antwortete mir diesmal Ryan.

„Danke.“, nuschelte ich, „Ihr habt etwas gut bei mir.“ In diesem Moment fiel mir etwas ein. „Kann ich Ryan bitte einmal kurz allein sprechen?“, fragte ich. Einige Minuten schienen meine Klassenkameraden zu diskutieren, ob sie meine Bitte erfüllen sollten oder nicht. Ich wandte mich in der Zwischenzeit an Kian. „Was möchtest du gerne essen?“

Er sah mich nur verwundert an und sagte nicht ein Wort, weshalb ich seufzte.

„Verträgst du das, was wir normalerweise essen? Bist du gegen irgendetwas allergisch?“

Kian schüttelte seinen Kopf. „Nein, ich vertrage es, auch wenn ich Sachen ohne Fleisch nicht so mag. Aber dass ist egal.“

Das war alles, was ich wissen wollte. Jetzt hatte es Ryan auch endlich geschafft, George und Dean los zu werden. „Was gibt es?“, fragte er mich hörbar verwundert.

„Kannst du mir einen Gefallen tun?“, stellte ich die Gegenfrage.

Eine Weile schwieg es am anderen Ende der Leitung, dann antwortete mein Klassenkamerad zögerlich, wie als rechne er mit etwas hinterhältigen von mir.

„Worum geht es?“

„Kannst du bitte nach der Schule für mich einkaufen gehen? Bring irgendwelche Sachen mit, Hauptsache es ist viel Fleisch dabei. Bring sie mir bitte so schnell wie möglich vorbei.“ Ohne die Antwort oder eher dumme Fragen abzuwarten, legte ich auf und schaltete das Handy aus. Ich schaute auf die Uhr. Es war kurz nach drei Uhr. Ryan und die anderen hatten gerade Schulaus. Es würde also maximal noch eine Stunde dauern, bis er das Essen vorbeibrachte. Da mir kein besserer Weg einfiel, die Zeit zu vertreiben, begann ich, meine Wohnung aufzuräumen und vorsorglich alles, was auch Kian hindeutete verschwinden zu lassen oder so zu platzieren, dass man es nicht sofort sah. Die ganze Zeit über beobachtete Kian mich schweigend. Es hatte den Anschein, als wüsste er mit meinem Verhalten nichts anzufangen. „Einer von meinen Freunden kommt gleich vorbei. Wenn er die Wohnung in diesem Zustand vorfindet, wird er mir eine stundenlange Moralpredigt halten.“, erklärte ich mein Handeln.

Im selben Augenblick klingelte es. Schell schloss ich die Tür zu meinem Schlafzimmer, deutete Kian vorher an, leise zu sein, und öffnete die Wohnungstür. Wie erwartet stand Ryan vor mir, allein, beladen mit einigen Einkaufstüten.

„Danke.“, sagte ich leise und nahm ihm einige an, stellte sie auf den Küchentisch. Ryan folgte mir in die Wohnung. Er griff in seine Hosentasche und drückte mir einen Zettel in die Hand, eine Freistellung für die Schule wegen Krankheit. „Das soll ich dir von Dean geben.“

„Ach ja...“, nuschelte ich, „Sein Bruder ist ja Arzt.“ Zum ersten Mal realisierte ich, was für gute Freunde ich doch hatte. Auf sie konnte ich mich verlassen. Gemeinsam mit Ryan räumte ich die gekauften Lebensmittel in die Schränke, bevor ich ihm das Geld dafür in die Hand drückte. Er lehnte ab. „Behalte dein Geld. Die Sachen hat meine Mutter gekauft. Sie sagte, sie wolle das Geld nicht von dir wiederhaben.“

Ich nickte und steckte das Geld wieder in meine Hosentasche. „Richte ihr ein Danke von mir aus.“, sagte ich und lächelte leicht, hoffend dass er wider gehen würde. Es war mir unangenehm, die Sache mit Kian vor ihm geheimzuhaltend, aber sagen konnte ich es auch nicht. Dann würde Kian vielleicht Schwierigkeiten bekommen.

„Das werde ich.“, meinte Ryan, „Sie lässt fragen, ob du morgen zum Mittagessen vorbeikommen möchtest.“

Ich schüttelte meinen Kopf. „Tut mir Leid, aber ich kann morgen nicht.“

Verstehend nickte Ryan, bevor er langsam in Richtung meines Schlafzimmers lief. Zuerst unternahm ich nichts, aber dann begriff ich, dass es nicht gut war, wenn er Kian jetzt entdecken würde. Ich rannte Ryan hinterher, versuchte ihn aufzuhalten, schaffte es aber nicht mehr. Direkt vor meinen Augen öffnete er die Tür. Zuerst blieb sein Gesicht regungslos, doch dann bewegte er seinen Kopf langsam, fast wie in Zeitlupe, in meine Richtung und schaute mich geschockt an. „Wer ist das?“, fragte er völlig erstaunt.

Seufzend lehnte ich mich gegen die Wand. Lügen war jetzt sinnlos geworden. Ryan würde es sofort bemerken, denn ich könnte ihm nicht mehr in die Augen sehen. Ich blickte ihn einfach nur noch entschuldigend an, dafür dass ich ihm dieses kleine Detail verschwiegen hatte. „Kian. Er ist mein bester Freund.“, antwortete ich ihm.

Ryan betrat mein Schlafzimmer und ging auf Kian zu, musterte ihn von oben bis unten. „Wie lange ist er schon hier?“, stellte er die nächste Frage. Diesmal klang er leicht wütend, warum verstand ich nicht. Immerhin hatte er keinen Grund dazu.

„Seit gestern Abend.“, entgegnete ich. Das Gespräch verlief in eine Richtung, in der ich es nicht haben wollte. Doch ich konnte es auch nicht verhindern.

Ryan setzte sich auf die Couch. „Warst du deswegen heute nicht in der Schule?“

Stumm nickte ich. Mir fiel keine Rechtfertigung oder Ähnliches mehr ein.

Kian versuchte, sich aufzusetzen, schaffte es aber nicht allein. Er verzog kurz sein Gesicht, sicher hatte er gerade Schmerzen. Sofort half ich ihm, obwohl ich mir nicht sicher war, ob ich gerade das Richtige tat. Vielleicht wäre es auch besser für ihn, liegen zu bleiben, aber das wollte er scheinbar ganz und gar nicht, obwohl er es nicht einmal fertig brachte, aus eigener Kraft aufrecht zu sitzen. Ich stopfte Kian einige Kissen hinter den Rücken und lehnte ihn vorsichtig dagegen. „Geht es so?“, fragte ich. Kian nickte. „Danke...“, murmelte er und sah sich im Raum um, bevor sein Blick auf Ryan haften blieb. Es hatte den Anschein, als fühle er sich in der Gegenwart meines Klassenkameraden nicht besonders wohl oder hatte sogar ein wenig Angst vor ihm. Ich tat, als sei mir das nicht aufgefallen und setzte mich neben Kian auf mein Bett. Als ich wieder zu Ryan sah, stellte ich fest, dass dieser meinen besten Freund geschockt anstarrte. „Alec, er ist ja verletzt!“, sagte er und seine Stimme klang jetzt besorgt.

„Ich habe ihn gestern als ich heimkam in diesem Zustand vorgefunden.“, erklärte ich, wie die Sache wirklich gewesen war, damit sich keine Gerüchte bildeten. „Ich konnte ihn ja schlecht wieder wegschicken, nicht in dem Zustand, wenn er keinen Ort mehr hat, an den er zurück kann. Also habe ich zugestimmt, dass er für eine Weile hier bleiben kann.“

„Aber du hättest wenigstens einen Arzt rufen können!“, warf mir Ryan vor, „Dein Freund ist schwer verletzt! Eigentlich gehört er sogar ins Krankenhaus.“

„Ich weiß.“, murmelte ich, „Aber dann hätten sie seine Familie informiert.“

Ryan unterbrach mich. „Das wäre auch richtig gewesen. Sie haben ein Recht darauf, zu erfahren, wo er ist. Sicher suchen sie ihn schon!“

Ich widersprach. „Das kann ich nicht. Sein Erziehungsberechtigter war es, der ihn so zugerichtet hat. Was glaubst du, passiert mit ihm, wenn sie ihn finden?!“

Ryan schlug sich geschockt die Hände vor den Mund, wie ein Mädchen, doch ich zog ihn diesmal nicht damit auf, dazu war die Situation zu ernst. „A- aber...“, stotterte er, „Aber ihr müsst da doch irgendetwas unternehmen.“

„Das würden wir, wenn wir könnten.“, sagte ich leise, „Aber uns fehlen die Beweise. Ohne kommen wir nicht an Kians Großvater heran, es würde nur noch schlimmer werden, wenn andere Leute davon erfahren sollten.“

„Und seine Eltern?“, fragte Ryan.

„Tot.“, antwortete Kian monoton und ohne Emotionen im Gesicht.

Eine Weile schwieg mein Klassenkamerad daraufhin, aber nicht lange. „A- aber wieso tut dein Großvater so etwas?“, richtete er seine Frage zum ersten Mal an Kian.

Dieser wendete seinen Blick ab. „Mein Vater ist damals einfach mit meiner Mutter durchgebrannt und hat die Familie in einer schwierigen Lage im Stich gelassen, weil sie meine Mutter nicht akzeptieren wollten. Zehn Jahre lang hat sich Großvater nicht gemeldet, doch einen Tag nach dem Tod meiner Eltern stand er plötzlich vor der Haustür und hat mich einfach mitgenommen. Ich hatte nicht einmal Zeit, mich von meinen Freunden zu verabschieden. Außerdem verbot er mir den Kontakt mit ihnen.“ Kian machte eine kurze Pause. „Vorgestern habe ich Alec zufällig getroffen. Er hat mich zur Rede gestellt. Ich habe ihm versprochen, mich ab und zu bei ihm zu melden, doch irgendwie hat Großvater das herausgefunden. Als ich nach Hause kam, war er richtig wütend. Ich habe ihm meine Meinung gesagt und bin weggelaufen.“

Ryan nickte verständnisvoll. „So war das also. Tut mir Leid, dass ich mich vorhin so mies aufgeführt habe. Du hast jetzt sicher einen schlechten Eindruck von mir.“, sagte er zu Kian.

Mein bester Freund schüttelte seinen Kopf. „Nein...“

Zu mehr kam er nicht mehr, da hatte mein Klassenkamerad ihm schon die Hand hingehalten. „Ich bin ein Klassenkamerad und guter Freund von Alec. Mein Name ist Ryan.“

Zuerst zeigte Kian keinerlei Reaktion, bis auf dass er Ryan völlig verwirrt ansah, dann schlug er zu meiner Überraschung ein. „Ich bin Kian.“